

# Afghanistan-Helfer Erös: „Es wird jetzt besser“

Alle sehen schwarz für das Land. Nur Reinhard Erös, Gründer der Kinderhilfe Afghanistan, glaubt an eine bessere Zukunft. Die neue Taliban-Generation habe aus alten Fehlern gelernt. Für seine Schulen gehe es weiter.

Von Jürgen Herda

**Mintraching/Jalalabad.** 30 Schulen mit rund 60 000 Schülerinnen und Schülern betreibt die Kinderhilfe von Annette und Reinhard Erös in Afghanistan. Dazu eine Universität mit gut 2000 Studierenden. „Angst vor den Taliban hat von unseren Mitarbeitern keiner“, sagt der ehemalige Bundeswehr-Arzt, der den Dienst wegen der Besetzung des Landes vor 20 Jahren quittierte.

„Ich habe erst vor einer Stunde mit einem Mitarbeiter telefoniert“, sagt Erös zu Oberpfalz-Medien. In Jalalabad sei Ruhe eingeleitet. Der neue Gouverneur der Taliban, dem der Palast kampfflos übergeben worden sei, habe zugesagt, dass alle Schulen weiter offen bleiben: „Auch die Mädchen dürfen kommen und die Lehrerinnen weiter unterrichten.“ Der Osten des Landes, wo die Hilfsorganisation Schulen unterhält, sei ein Hotspot der Taliban. „Die haben die Mädchenschulen und die Uni immer mitgetragen.“

Das Land brauche auch unter Scharia-Bedingungen dringend Ärztinnen, weil nur sie Frauen untersuchen dürfen. Außerdem hätten

die Taliban aus den Fehlern von vor 25 Jahren gelernt: „Das ist eine völlig neue Generation, junge Kerle, die mit Internet und Smartphone aufgewachsen sind und genau wissen, was beim Volk nicht gut ankam.“ Die Einführung der Scharia würde vor allem westlich denkende Eliten in Kabul hart treffen. „Für die Mehrheit der Bevölkerung ändert sich nicht viel“, sagt Erös. „Außerhalb von Kabul tragen Frauen mit 15 aufwärts auch bisher Burka.“

## Schreckgespenst Scharia

Überhaupt die Scharia: „In den westlichen Medien tut man immer so, als gehe es darin nur um Todesstrafe oder Hand abhacken.“ In Wirklichkeit sei diese eine Mischung aus Bürgerlichem, Strafgesetzbuch und Familienrecht: „Ja, dort sind für bestimmte Vergehen körperliche Züchtung und auch die Todesstrafe vorgesehen – wie auch in Saudi-Arabien, über das man im Westen nicht gerne redet.“ Wenn in Riad der Henker am Feiertag herauskomme und zur Belustigung von Zehntausenden den Übeltäter der Woche köpfe, werde darüber nicht berichtet. „Das sind westlich orientierte Saudis – und sie haben Öl.“ Die Afghanen hätten den Eindruck: „Uns kann man als bärtige Barbaren darstellen, wir spielen keine strategische Rolle für die USA.“

Denn während kein einziger der Attentäter vom 11. September und der Folge-Anschläge aus Afghanistan gekommen sei, habe man nicht in Riad, sondern in Kabul einen Regimewechsel erzwungen. Seit der Intervention 2001 sind rund

180 000 Menschen bei dem Konflikt ums Leben gekommen, davon gut 40 000 Zivilisten. „Für die einfachen Menschen in den Dörfern wird das Leben jetzt einfacher, weil die ständigen Bombardierungen, Drohnenangriffe und Anschläge endlich vorbei sind“, sagt Erös.

Der Afghanistan-Experte rechnet dennoch mit einer großen Fluchtbewegung: „Die Frage ist, ob die neuen Machthaber zulassen, dass die Bildungselite flieht.“ Auf alle Fälle würden hauptsächlich wohlhabende Afghanen das Land verlassen, die im Westen gut integrierbar seien. „Die einfachen Leute, die bisher vorm Krieg flüchteten, haben keinen Grund mehr, wegzugehen.“

## Gefährdete Helfer?

Inwieweit die Helfer der Bundeswehr gefährdet seien, lasse sich schwer sagen: „Mir ist kein Fall bekannt, bei dem ein Dolmetscher ums Leben kam.“ Drohbriefe könnten auch von Nachbarn stammen: „Afghanen, die für die Bundeswehr gearbeitet haben, verdienen etwa das Zehnfache eines Dorfbewohners – das verursacht Neid.“

Die „Totgeburt Einmarsch der Nato“ habe 1,3 Billionen Euro verschlungen: „Er war damit der teuerste Krieg in der Geschichte“, sagt Erös, „selbst Vietnam war preisgünstiger.“ Man könne nur hoffen, dass man daraus lerne. Auch das Ansehen Deutschlands, ansonsten immer das Lieblingsland der Afghanen, habe gelitten: „Wir bleiben jedenfalls im Land und tragen hoffentlich mit dazu bei, den Imageschaden wieder zu reparieren.“



Eine Computer-Klasse der Mädchenschule in Nangahar im Jahr 2019. Archivbild: exb

## HINTERGRUND

### Kinderhilfe Afghanistan

- Anfang 2002 eröffnete die Kinderhilfe in Jalalabad die erste Grundschule, die Allaei-High-School, in der täglich um die 6000 Schülerinnen unterrichtet werden.
- Seitdem kamen knapp 30 weitere Schulen in den Ostprovinzen dazu,

davon viele als Dorfschulen in der Gebirgsgegend rund um Jalalabad.

- Jede dieser Schulen wurde auf Wunsch von Gouverneuren gebaut.
- Am 4. Oktober 2014 wurde die Deutsch-Afghanische Friedensuniversität eingeweiht. (jrh)